

# Die alte Buche

Bauernwald, richtig gepflegter Bauernwald, die Fichten Herbst für Herbst gegen Verbiss geschützt, im Dickungsalter sauber aufgeastet, im Stangenholzalter bereits peinlich von jedem Laubholz befreit ... Und dann liegt da mitten in schönster Ordnung und Sauberkeit eine etwas verlotterte Parzelle.

Vor fünf Jahrzehnten war es noch eine Schafweide. Der Besitzer starb und der Sohn, der die Parzelle erbt, lebte lange schon in Wien. Pächter hatte er für die Weide keinen gefunden. Ein konstruierter Fall, gewiss, aber wir finden ihn in der Realität tausendfach! In der Weide standen etliche damals schon recht alte, breitastige Buchen. Sie spendeten dem Vieh Schatten; das war ihre Aufgabe. Nach Aufgabe der Weide hatte niemand Interesse an ihnen. So blieben sie stehen. Außer ein paar Alten erinnert sich niemand mehr an die ehemalige Weide. Nur einmal hat der Bezirksförster dem Besitzer auf dessen Frage empfohlen, die dicken Protzen fällen zu lassen und die so entstehenden Löcher mit Bergahorn auszupflanzen. Die hätten aber ohne Schutz kaum eine Chance. Am Brennholz wäre auch nichts zu gewinnen. So blieben die Buchen, jede mit zumindest fünf Meter Radius, stehen.

„Halt a bizele a Saustall“, kommentierte der Obmann vom Waldverein. Aber von denen, die draußen im Wald ihren Lebensmittelpunkt haben, liebt diesen Saustall jeder. Weißdorn, ein paar Birken und Adlerfarn eroberten die Fläche. Etliche Kiefern stellten sich ein, vor allem aber Fichten. Jetzt bilden die Buchen rettende Inseln im kleinen, trostlosen, bodenkahlen Meer der Fichten. Unter den Buchen bleibt das Herbstlaub liegen, weil es der Wind im Holz nicht mehr fortbläst. Humus bildet sich. Im Herbst stehen die Rehe unter den Buchen und schlagen sich mit den Eckern die Pansen voll. Ringeltauben fallen in großer Zahl zur „Tagschicht“ ein. Darüber freuen sich Habicht und Sperber, wobei dem Habicht nicht nur



Wo Waldmäuse im Buchenlaub intensiv nach Bucheckern suchen, sind auch Eulen und Käuze nicht weit davon entfernt.

Taube und Häher zum Opfer fallen, sondern gelegentlich auch ein Sperber. Rötel- und Gelbhalsmaus übernehmen die „Nachtschicht“. Ihr Problem ist der Waldkauz, der Nacht für Nacht nebenan auf den Randästen der Fichten lauert. Er profitiert von den manchmal heftig ausgetragenen „rassistischen“ Rivalitäten von Rötel- und Gelbhalsmäusen. Die nutzen auch Marder, Fuchs und Wildkatze. Noch einen hat es „geputzt“ – den Raufußkauz, der nur darauf wartete, bis es bei den Mäusen etwas ruhiger zugeht. Doch da hatte ihn schon der Waldkauz in den Fängen. Der Häher sorgt im Herbst vor und versteckt Hunderte Bucheckern in weitem Umkreis. Ein Einziger seiner Sippe pflanzt manchmal mehr Laubholz als alle Waldbesitzer einer Gemeinde zusammen! Im Winter, wenn es unter den Fichten schattig und frostig ist, werden die Buchen zu kleinen Licht- und Sonneninseln. Auf ihnen finden wir die Lager und Fährten der Rehe. Im Frühjahr aber werden die Inseln zu grünen Saatbeeten. Dicht an dicht



Der Alpenbock sucht exponiert stehende geschädigte oder abgestorbene Buchen.



In Mastjahren produzieren fruktifizierende Buchen tonnenweise Bucheckern, die von Schwarzwild begierig aufgenommen werden.



Eichhörnchen können bis zu 12 Jahre alt werden. Baumhöhlen in alten Buchen bieten ihnen dabei über Jahre Heimstatt.



Im Spätherbst schieben sich aus dem Laub die unscheinbaren Totentrompeten hervor.

sprießen Buchenkeimlinge! Ganze Flüge von Buchfinken und Gimpeln finden sich ein. Jeder gibt den Vegetarier. Amseln wühlen zwischen den Keimlingen im modrigen Laub. Doch nach kurzer Pracht scheinen sich die Keimlinge wieder in den Boden zurückzuziehen. Irrtum: Rehe, Hasen, Eichhörnchen und Waldmäuse ernten sie sukzessive. An einer der Buchen brach vor Jahren unter der Last des Schnees ein besonders weit ausladender Ast aus dem Stamm. Er liegt am Boden, gefeit vor jedem Hackschnitzelwahn. Am Stamm aber blieb eine große Wunde, in die

Bakterien, Pilze und schließlich Insekten eindringen. Fäulnis machte sich breit und der Buntspecht begann ein größeres Bauprojekt. Wo er baut, versammeln sich viele Insektenfresser: Kohl- und Blaumeisen, Tannen- und Sumpfmehlspecht, Kleiber und Baumläufer. Der Trend, möglichst nahe am Arbeitsplatz zu wohnen, ist nicht nur bei Primaten zu beobachten. So wurden aus den „Nahrungslöchern“ des Spechtes zahlreiche Apartments für Höhlenbrüter, vom Specht selbst bis zum Zaunkönig. Alle haben ihre Präferenzen. Die Siebenschläfer bevorzugen die oberen

Stockwerke, der Zaunkönig den tiefen, bodennahen Riss. Der Kleiber bastelt sich einen engeren Eingang und der Schwarzspecht, der selbst ziemlich hoch in einer vom Borkenkäfer geküssten Altfichte seine Brut aufzieht, vergrößert, was der Buntspecht geschaffen hat. Den unter der Buche liegenden herausgebrochenen und morsch gewordenen Ast überziehen inzwischen Moose, in denen sich Insekten und Schnecken wohlfühlen. Deshalb wird der Ast auch regelmäßig von Amseln und Drosseln kontrolliert. Pilze, von denen manche für den Amateur – trotz

Bestimmungsbuch – gar nicht so leicht zu bestimmen sind, fanden am Totholz eine Heimat; der Rötende Blätterwirling gehört dazu. Bescheidener gibt sich der Beringte Schleimrübling. Ganz und gar unscheinbar schieben sich im Spätherbst unter der Buche noch die Fruchtkörper der fast schwarzen Totentrompeten aus dem Boden. Viel ließe sich noch aufzählen, was an, in und unter einer solchen von der ordnenden Säge und dem Geist der Sauberkeit und Gewinnmaximierung vergessenen Buche die Seele erfreuen kann.



MEHR MUT ZUR  
GEPFLEGTEN UNORDNUNG  
Von Bruno Hespeler

